

enthalten“ — — —, eine Stufe, deren völliges Innehaben nach taoistischer Anschauung erst den Sechzigjährigen möglich ist. —

So eigenartig uns die chinesische Bilderwelt und der Gang der Reifung des Menschen anmutet, so zutiefst verwandt mit Seiten unseres eigenen Wesens und den Lehren des Abendlandes ist doch der Sinn des Weges, der den Menschen durch diese Bilderwelt führt, beginnend zunächst mit dem Kreislauf des Lichtes und dem Sterben des alten Menschen (im Feuer des Eros!), so daß er verwandelt die Wiedergeburt aus Feuer und Wasser erlebt, die über die Sterne hinaus zu ewigen Gefilden führt — dies die „Darstellung des Unsterblichen (Siën)“ der Lebensverlängerung — wie die Steinplatte des Bo Yün Guan als zweite Überschrift gibt —, d. h. die Darstellung der Lebensreifung in der Altersweisheit desjenigen, der sinnvoll gelebt hat, die wir zugleich dem Altmeister der deutschen Sinologie und dem Menschen Otto Franke zum siebzigsten Geburtstag verehrungsvoll widmen:

Sagt es niemand, nur den Weisen,  
Weil die Menge gleich verhöhnet,  
Das Lebend'ge will ich preisen,  
Das nach Flammentod sich sehnet. . . . .

Und so lang Du das nicht hast,  
Dieses: Stirb und werde!  
Bist Du nur ein trüber Gast  
Auf der dunklen Erde. (Goethe, „Selige Sehnsucht“.)

## ZUR BILDUNG DER ANTITHETISCHEN DOPPELFRAGE IM NEUHOCHCHINESISCHEN

VON WALTER SIMON, BERLIN

### I.

Die Satzfrage kann im Neuhochchinesischen (Mandarin), wenn wir von den im Frageton gesprochenen Aussagesätzen absehen, bekanntlich auf zweierlei Weise gebildet werden, durch Anhängung von Fragepartikeln (insbesondere *mo* oder *ma*) oder durch Gegenüberstellung der positiven und negativen Fassung des zu erfragenden Sachverhalts, die ich kurz als antithetische Doppelfrage (*a. D.*) bezeichnen möchte: *Ni yu tsiën ma?* oder *ni yu tsiën me yu?* (Hast du Geld?)

Eine Abgrenzung der beiden Fragebildungen ist, soviel ich sehe, in den bisherigen grammatischen Darstellungen des Neuhochchinesischen nur nach der formalen Seite hin erfolgt: C. Arendt hat (*Einführung in die nordchinesische Umgangssprache*, Berlin 1894, S. 101) hervorgehoben, daß die *a. D.* „natürlich nur in solchen Fragen möglich ist, in welchen nicht schon an und für sich eine Negation vorkommt“. Ist er nicht gut? Ist er nicht gekommen? könne nur heißen: *Ta bu hau ma?* *Ta me lai ma?*

---

Wenn eines Tages die Arbeit das große Tao vollenden wird,  
dann wird der Heilige ganz frei auf der Erde leben als ein Unsterblicher mit dem Namen „Wasserlotos“  
(weil geboren auf dem Lotos der Wiedergeburt über dem Scheitel). —  
Auf dem Gemälde steht keine derartige Bezeichnung sondern: „er ist gleich einem Da Lo Siën (ein unzerstörbarer Unsterblicher der Insel [der Seligen] Pong Lai)“.

Ferner noch der zweite zusammenfassende Spruch vor dem Pflüger:

„Der eiserne Ochse pflügt die Erde, um Goldgeld zu ziehen,  
Der Steinhauerknabe reiht das Geld an einer Schnur auf,  
In einem winzigen Körnchen ist das Weltall enthalten,  
In der Pfanne kocht Berg und Wasser,  
Des weißhäuptigen Lau Dsi Augenbrauen hängen bis zur Erde,  
Der blauäugige Barbarenmönch stützt mit den Händen den Himmel,  
Wenn man das Geheimnis dieses geheimnisvollen Geheimnisses verstanden hat,  
Dann gibt es kein Geheimnis mehr außer diesem Geheimnis.“

Es erscheint mir indes fraglich, ob die obige Abgrenzung der beiden Fragebildungen nach der formalen Seite ausreichend ist, und ohne Zweifel wäre es ein Irrtum zu glauben, daß die beiden Fragebildungen überall da, wo sie formal möglich sind, unterschiedslos nebeneinander gebraucht werden dürften. Die *a. D.* ist ein Sonderfall der Doppelfrage überhaupt. Während die Doppelfrage im allgemeinen danach fragt, welcher von zwei sich — wenigstens nach Ansicht des Fragenden — ausschließenden Sachverhalten gegeben ist (war oder sein wird), fragt die *a. D.* nach der Gegebenheit oder Nichtgegebenheit eines und desselben Sachverhalts. Es ist dabei von Wichtigkeit, daß der *a. D.* im Chinesischen im allgemeinen durchaus die Schärfe des Tones abgeht, die wir aus einer auf *oder nicht?* endenden Doppelfrage heraushören. Für die harmlose Frage: „Habe ich Dir gestern fünf Dollar gegeben?“ (ich entsinne mich nicht mehr genau) kann es unterschiedslos heißen: *Wo dso-tiën ge ni wu kuai tsiën ma?* oder *wo dso-tiën ge ni wu kuai tsiën me yu?* Auf der anderen Seite ist es durchaus möglich, der *a. D.* diesen scharfen Ton auch im Chinesischen beizulegen: *Wo dso-tiën ge ni wu kuai tsiën me yu?* kann auch jemand sagen, der recht gut weiß, daß er dem Befragten gestern fünf Dollar gegeben hat, um ihm z. B. durch seine Frage die Unbescheidenheit weiterer Geldforderungen vor Augen zu führen. Mit der Fragepartikel müßte diese Frage im letzteren Falle durchaus negativ gewendet werden: *Wo dso-tiën me ge ni wu kuai tsiën ma?*, genau wie im Deutschen: *Habe ich dir nicht gestern fünf Dollar gegeben?*, so daß die Arendtsche Regel noch der Einschränkung bedarf. Ebenso kann z. B. ein Kind, das Schläge erhalten hat, daran mit den Worten erinnert werden: *Ni ba-ba dso tiën da ni teng bu teng?* (*Hat es nicht wehgetan, als dein Vater dich gestern geschlagen hat?*) usw.

Während die *a. D.* somit durchaus auch dann denkbar ist, wenn der Fragende sich über die Gegebenheit oder Nichtgegebenheit des erfragten Sachverhalts klar ist, so scheidet ihre Verwendungsmöglichkeit doch mit dem Augenblick aus, wo der Fragende, über den Sachverhalt als solchen bereits orientiert, durch seine Fragestellung von dem Gefragten zusätzliche Erklärungen (z. B. über die Ursache, Dauer oder sonstige nähere Umstände) zu erhalten wünscht. Ein teilnahmsvolles „*Hustest Du?*“, mit dem ich mich an jemand wende, den ich soeben husten hörte, darf ebensowenig mit *Ni ko sou bu ko sou?* wiedergegeben werden wie ein an einen Weinenden gerichtetes ungeduldiges „*Weinst du schon wieder?*“ mit *Ni yu ku bu ku?*<sup>a</sup> In beiden Fällen kann die Frage vielmehr nur durch Anhängung einer Fragepartikel gebildet werden, von denen man für derartige kurze Fragen gern *a* gebraucht, das Mullie (*Chineesch Taaleigen*, Peking 1930/31, II, S. 58/59) zu Unrecht lediglich der Volkssprache zuweist: *Ni ko sou a?* *Ni yu ku a?* In längeren Fragen ist *mo* oder *ma* gewöhnlich: *Hustest du noch ein bißchen?* *Ni hai yu i diërl ko sou ma?* *Spielst du heute schon wieder Karten?* *Ni gin-tiën yu da pai ma?* usw.

## II.

Wie die allgemeine Doppelfrage im Chinesischen die zwei in Frage kommenden Sachverhalte in Aussageform<sup>b</sup> nebeneinanderstellt — *Ni schang Schang-hai kü, schang Tiën-tsin kü?* (Fährst du nach Schanghai oder Tientsin?) —, so die *a. D.* die positive und negative Fassung des zu erfragenden Sachverhalts. Von besonderem Interesse sind dabei die durch das Streben nach Kürze bedingten Bildungen des zweiten (negativen) Gliedes:

a) Bekannt ist die Bildung des zweiten Gliedes mit *me yu*, wenn der positive Satz in der Vergangenheit steht: *Ta lai liau me yu?* (Ist er gekommen?) *Ni i ging dau na li kü guo me yu?* (Bist du schon einmal dagewesen?) usw. Indes ist *me yu* durchaus auch möglich, wenn der positive Satz in der Gegenwart steht. Das scheint zunächst verwunderlich, da wir aus den grammatischen Darstellungen des Mandarins gewohnt sind, *me* (außer vor *yu*=haben) lediglich als Verneinungspartikel für die Vergangenheit anzusehen. Ohne den

<sup>a</sup> Dies hieße: *Wirst du wieder weinen?*

<sup>b</sup> Eine Begründung dieser Erscheinung kann hier nicht gegeben werden.

<sup>c</sup> Gewöhnlich allerdings mit dazwischen gesetztem *hai schi*, das aber an dem Charakter des Aussagesatzes nichts ändert.

Gebrauch von *bu* und *me* an dieser Stelle im einzelnen auseinanderzusetzen, muß demgegenüber nachdrücklich hervorgehoben werden, daß in der Gegenwart eine Verneinung durch *me* (nicht *bu*) in der Regel allein in Frage kommt, sobald die Verneinung sich auf einen Zustand oder ein Geschehen im Augenblick des Sprechens selbst bezieht und weder eine futurale noch habituelle Auffassung dieses Zustandes oder Geschehens möglich ist: *Wo bu ho ka-fe, wo ho tscha* = *ich trinke gewohnheitsmäßig* oder *ich werde (jetzt) nicht Kaffee, sondern Tee trinken*. Aber auf die Frage: *Ni hiën-dsai ho schem-mo na, schi ho tscha na, schi ho ka-fe?* (*Was trinkst du jetzt (im Augenblick), Tee oder Kaffee?*) muß geantwortet werden: *Wo hiën-dsai me ho ka-fe, wo ho tscha na*. Von besonderem Interesse ist dabei das Auftreten der Finalpartikel *na*. Sie dient, wie kürzlich H. S. Aldrich (*Practical Chinese*, Peking 1931, I, S. 127) richtig beschrieben, u. a. dazu "to indicate the present in the exact meaning of 'now, at the time of speaking' when there is nothing in the sentence to indicate the tense otherwise". So müßte statt der obigen allgemeinen Doppelfrage „Trinkst du Kaffee oder Tee?“ die antithetische *Ni hiën-dsai dso schem-mo na, ho tscha me yu?* (*Was machst du jetzt, trinkst du Tee?*) lauten, und entsprechend werden — von gewissen Schwankungen des Sprachgebrauchs (z. B. bei Wettererscheinungen) abgesehen — alle *a. D.* mit *me yu* oder mit durch *me* verneinte Verben im zweiten Gliede gebildet, die sich auf einen Zustand oder ein Geschehen im Augenblick des Fragens (unter Ausschluß habitueller oder futuraler Auffassung) beziehen: *Liegt er jetzt im Bett?* *Ta hiën-dsai dsai tschuang schang tang-dscho me yu?* (oder *tang-dscho me tang-dscho?*) *Ist die Tür verschlossen?* *Men so-dscho me yu?* (oder *so-dscho me so-dscho?*) usw.

b) Einer besonderen Hervorhebung scheint mir das Auftreten eines Adjektivs im zweiten Gliede der *a. D.* zu bedürfen, wenn es im ersten Gliede nicht Prädikat ist: Neben *Dschê dschang dscho-dsü da bu da?* (*Ist der Tisch [zu] groß?*) findet sich z. B. auch: *Ni güe-de leng bu leng?* (*schu-fu bu chu-fu?*) (*Ist Dir kalt [wohl]*), und sogar mit „resultativem Adjektiv“ *Ta da-sau wu-dsü gan-dsing bu gan-dsing?* (*Fegt er das Zimmer [regelmäßig] sauber [=so daß es sauber ist]?*)

c) Außerordentlich starke Verkürzungen sind möglich, wenn das positive Glied ein mit *kü* (oder *lai*) zusammengesetztes Verbum der Bewegung enthält. Das negative Glied kann alsdann lediglich *bu kü* (oder *bu lai*) lauten: *Ni tiën-tiën sung ta schang hüo kü bu kü?* oder *ni tiën-tiën dsü ta hia hüo kü bu kü?* (*Bringst [holst] du ihn täglich zur [von der] Schule?*) Das gesamte Verbum wird gewissermaßen als eine Einheit aufgefaßt, von der lediglich der letzte Bestandteil negiert zu werden braucht.

d) In gleicher Weise scheint nach chinesischer Auffassung ein auf die Verben *siang* (*gedenken, wollen*) und *de* (*müssen*) folgendes Verbum mit diesem eine Einheit einzugehen, so daß statt *siang* und *de* diese letzteren negiert werden können: *Ni siang dsai na-li dschu bu dschu?* (*Willst du dort wohnen?*) *Ni de schang na-li kü bu kü?* (*Mußt du dort hingehen?*)

e) Mit den Verben *kan* und *tsiau* (*sehen, ansehen*), *schuo* (*sprechen, urteilen*) und *giau* (*lassen*) findet sich eine derartige Negierung des letzten Verbuns sogar bei Subjektswechsel: *Ni tsiau (kan, schuo) ta hau bu hau?* (*Bist du der Meinung, daß er gut ist?*) *Ni giau ta schang Han-kou kü bu kü?* (*Läßt du ihn nach Hankou fahren?*)

### III.

Wie diese Kürzungen darf eine bisher anscheinend unbeobachtet gebliebene Verlängerung, nämlich die Anfügung von *la* (*liäu*) an das zweite Glied der *a. D.* Interesse beanspruchen. Diese tritt auf, sobald der Fragende sich nach der Fortdauer eines Zustandes oder einer Handlung bis in die Gegenwart erkundigt. *Liebst du mich noch?* kann in der *a. D.* in ein „*Liebst du mich noch oder liebst du mich nicht mehr?*“ zergliedert, und, da *bu . . . la* (*liäu*) unserem „*nicht mehr*“ entspricht, durch: *Ni hai ai wo bu ai wo la (liäu)?* wiedergegeben werden. Ebenso z. B.: *Ta hai dso schi bu dso schi la?* (*Arbeitet er noch?*), *Ta di hai-dsü-men hai na-mo tau-ki bu tau-ki la?* (*Sind seine Kinder noch so ungezogen?*) *Ni gen ta hai lai-wang bu lai-wang la?* (*Verkehrst du noch mit ihm?*) usw. Dabei kann *hai* auch fortfallen, da eine *a. D.* von der Form „*Tut er es, oder tut er es nicht mehr?*“ ebenfalls nur als eine Frage

nach der Fortdauer der Handlung aufgefaßt werden kann. Also: *Ni ai wo bu ai wo la? Ta dso schi bu dso schi la?* usw.

Der umgekehrte Fall, *hai* im ersten Gliede der Doppelfrage und möglicher Wegfall des *la* (*liaw*) im zweiten Gliede, findet sich ganz gewöhnlich in Fragen mit *yu* (*haben*): *Ni hai yu gung-fu me yu?* (*Hast du noch Zeit?*) neben *ni hai yu gung-fu me yu la?* Ferner kann *la* in indirekten Fragen fortfallen, wenn positives und verneintes Verbum an den Satzanfang herauf- und eng zusammenrücken: *Ta hai ai wo bu ai wo wo ko bu dschi-dau* und *ta hai ai bu ai wo wo ko bu dschi-dau* neben *ta hai ai wo bu ai wo la wo ko bu dschi-dau* (*Ob er mich noch liebt, weiß ich freilich nicht*). Aber mit auseinandergerücktem positiven und negativen Verbum lediglich: *Ta hai ai dschê go tsing-niën-jen bu ai la ta fu-tsin ye bu dschi-dau* (*Ob sie diesen jungen Mann noch liebt, weiß auch ihr Vater nicht*), hingegen mit möglichem Fortfall des *la* in der Stellung: *Ta hai ai bu ai (la) dschê go tsing-niën-jen ta fu-tsin ye bu dschi-dau*.

Endlich kann *la* auch fortbleiben, wenn nach der Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes bis in die Zukunft oder nach dem Eintritt einer Handlung oder eines Zustands in der Zukunft gefragt wird: *Ni dsai na-li hai dso schi bu dso schi (la)* (*Arbeitest du dort noch weiter?*). *Ta hai lai bu lai (la)* (*Kommt er noch? = wird er noch kommen?*) Bei fortfallendem *la* ist die *a. D.* offenbar als „*Arbeitest du dort noch oder wirst du (dort) nicht arbeiten?*“ bzw. „*Kommt er noch oder wird er nicht kommen?*“ aufzufassen, da „*bu* + Verbum“ ja durchaus auch futuralen Sinn haben kann.

Hingegen wird *la* stets angefügt, wenn es sich um die Frage nach der Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes bis zu einem bestimmten bereits in der Vergangenheit liegenden Zeitpunkt handelt: *Dsai min-guo yüan-niën di schi-hou ni-men hai niën si-schu bu niën la?* (*Habt ihr im ersten Jahre der Republik noch die vier [kanonischen] Bücher studiert?*)

Die Bildung des zweiten Gliedes der *a. D.* mit *bu...la* wird indes vermieden, sobald das Verbum mit *dscho* zusammengesetzt ist. Das zweite Glied lautet alsdann zumeist *me yu*: *Lu-dsi hai dschau-dscho me yu?* (*Brennt der Ofen noch?*) *Dschê go jen hai huo-dscho me yu?* (*Lebt der Mann noch?*) *Ta hai dsai na-li dschu-dscho me yu?* (*Wohnt sie noch dort?*) usw. Einen Fingerzeig für die Auffassung dieses Falles gibt die Fragebildung mit der Fragepartikel. Es wird nicht lediglich *mo* oder *ma* gebraucht, sondern noch die bereits oben erwähnte Partikel *na* davorgesetzt: *Lu-dsi hai dschau-dscho na ma?* *Dschê go jen hai huo-dscho na ma?* usw. Wir haben somit wiederum einen neuen Typ der *a. D.* Es wird nicht gefragt: „*Brennt der Ofen noch oder brennt er nicht mehr?*“, sondern „*Brennt der Ofen noch oder brennt er jetzt (zur Zeit) nicht?*“ An Stelle von *me yu* ist als zweites Glied auch das mit *me* verneinte Verbum möglich: *Lu-dsi hai dschau-dscho me dschau-dscho?* *Dschê go jen hai huo-dscho me huo-dscho?* Eine Doppelfrage mit *bu...la* ist bei Verben, die mit *dscho* zusammengesetzt sind, stets futural aufzufassen: *Ta dsai na-li hai dschu-dscho bu dschu-dscho la?* = *Wird er dort noch wohnen?*

Die Frage nach der Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes bis zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit stimmt wiederum mit der Ausdrucksweise in der Gegenwart überein: *Ni dso-tiën wan-schang hui-gia di schi-hou lu-dsi hai dschau-dscho me yu?* (*Brannte der Ofen noch, als du gestern abend nach Hause kamst?*)

#### IV.

Die oben bereits kurz erwähnte enge Zusammenrückung des positiven und negativen Verbums am Satzanfang (hinter dem Subjekt und etwaigen adverbialen Bestimmungen) findet sich nicht nur in der indirekten Frage. Sie ist auch in der direkten Frage ganz gewöhnlich, sowohl bei Verben mit einfachem Objekt (*Ni ai bu ai ta-di hai-dsi-men?* = *Hast du seine Kinder gern?*), wie nach Verben des Könnens, Wollens, Müssens, der Gemütsbewegung usw., die noch ein weiteres Verbum als Objekt hinter sich haben: *Ni neng bu neng (siang bu siang, hi-huan bu hi-huan, pa bu pa usw.) dau Schang-hai kü?* (*Kannst du [willst du, freust du, fürchtest du dich] nach Schanghai [zu] gehen?*) In gleicher Weise rückt *schi bu schi* gern zusammen: *Dschê ben schu schi bu schi Sung-ban?* (*Ist das Buch ein Sung-Druck?*) *Ta schi bu schi dschê go pu-dsi di dschang-gui-di?* (*Ist er der Leiter dieses Geschäftes?*) Das

Bedeutsame dieses Typs der *a. D.* liegt darin, daß der chinesische Satz hier seinen Fragecharakter nicht erst am Schluß, sondern bereits am Anfang erhält. Die zweifellos zu beobachtende Zunahme dieses Fragetyps kommt offenbar einem dem Sprechenden innewohnenden Wunsche entgegen, die ihm wegen des bis zum Satzende währenden Spannungsgefühls in gewisser Weise lästige späte Charakterisierung der Frage lieber im voraus abzumachen. Am klarsten tritt das bei den wohl erst neuerdings zu beobachtenden mit *schī bu schī* eingeleiteten Fragen hervor, an das sich der eigentliche Fragesatz als Aussagesatz schließt. Dieses *schī bu schī*, das von dem *schī bu schī* der beiden letzten Beispiele wohl zu unterscheiden ist, kann etwa mit „*ist es der Fall, daß*“ wiedergegeben werden und stellt somit eine interessante Parallele zu französisch *est-ce que* dar, dessen neuerliche Bevorzugung bei der Fragebildung auf der Abneigung gegen die Inversion des Subjekts beruht<sup>a</sup>: *Ni schī-bu-schī ming-tiën ting hi kü?* (*Gehst du morgen ins Theater?*) *Ta schī-bu-schī ge ni i feng hui-sin?* (*Hat er dir geantwortet?*).

## WU TSCHANG-SCHĪ<sup>1</sup>

VON WERNER SPEISER, BERLIN

Jedes Studium der Geschichte bekommt ein besonderes Leben und Gewicht dadurch, daß man ihr Werden und Geschehen bis in die Gegenwart hinein verfolgt. Da macht auch China keine Ausnahme; seine so geschlossen und deutlich verfolgbare Entwicklung von den Anfängen der Menschheit bis zu der Bildung und jahrhundertelangen Erhaltung einer Hochkultur, die Vollkommenheit und das starke Fortwirken seiner entscheidenden Kulturtaten fordert uns von sich aus dazu auf, vom Altertum an bis in die jüngste Gegenwart hinein jedes Geschlecht danach zu fragen, wie es das große Erbe verwaltet hat, und wie es sich in den großen Strom der Tradition stellt. Es erscheint fast gleichgültig, welches Lebensgebiet man dazu auswählt; in dem Bereich der Kunstgeschichte etwa, die eine Geschichte der Werke des Volkes, wie die politische eine der Taten ist, vollziehen sich die gleichen Wandlungen wie in irgendeinem andern. Wenn wir hier in dem Abschnitt der Malerei einen solchen Zirkel schließen wollen, so geschieht das vielleicht am besten dadurch, daß wir uns mit der bedeutendsten Gestalt unter den Malern der Neuzeit beschäftigen.

Wu Tschang-SchĪ<sup>b</sup> wurde 1844 in Hutschou<sup>2</sup> in der Provinz Tschekiang<sup>3</sup> geboren. Sein Vorname war Dsün-King<sup>4</sup>, am bekanntesten wurde er unter seinem Rufnamen Tschang-SchĪ<sup>5</sup>, seine Pinselnamen waren Tsang-SchĪ<sup>6</sup>, Ku-Tiē<sup>7</sup>, Fou-Lu<sup>8</sup>. In seiner Jugend kam er weit umher; später trat er dann ein Amt an. Er dichtete, und in seinen mittleren Jahren begann er zu malen. Weiter versuchte er sich in der Schriftkunst, und besonders in der alten Siegel-schrift, sowie im Siegel-schneiden. Bald bekam er in der geistig interessierten Welt einen großen Namen. Der Umsturz von 1911 berührte ihn tief. Er nannte sich einen „Hinterbliebenen“, und aus seinen Gedichten sprach eine große Wehmut. Dann zog er sich nach Schanghai zurück und brachte hier seine Gedanken zu Papier. Dadurch wurde ihm ein reiches Einkommen geboten. Als er 1926 starb, war er der unbedingt anerkannte und über-ragendste Künstler seiner Zeit, den auch bis heute kein Nachfolger übertroffen hat. In Japan wie in China werden seine Werke außerordentlich geschätzt und gesucht, weitesten Kreisen ist er auch dadurch bekannt geworden, daß der große Verlag der Commercial Press viele Buchtitel von ihm als dem größten Schreibkünstler seines Landes entwerfen ließ<sup>c</sup>.

Über seine Kunst wird im Kōhansha folgendermaßen geurteilt: In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war in der Landschaftsmalerei die Nachfolge des Wang Hui<sup>10</sup> und Wang SchĪ-Min<sup>11</sup>, zweier bedeutender Meister des 17. Jahrhunderts, immer mehr verödet. Allein in der Blumenmalerei war noch Leben; hier traten Führer wie Dschau Hui-Schu<sup>12</sup>, Jen

<sup>a</sup> Vgl. hierzu H. Schacht in „Zeitschrift f. französ. u. engl. Unterr.“ 27 (1928) S. 562 ff.

<sup>b</sup> Vgl. Sinica VI 1931 S. 52. Herr K. Teng ging liebenswürdig mit mir die Texte durch.

<sup>c</sup> Werke eines bedeutenden Schülers von Wu Tschang-SchĪ, Tsi Bo-SchĪ<sup>9</sup> (geb. 1859), der jetzt an der Pekinger Kunstakademie lehrt, wurden kürzlich in London und Frankfurt a. M. gezeigt. Vgl. auch die vorige Nummer der Sinica.